

# »Vernebelt, verdunkelt sind unsere Hirne«

Lesung aus den Tagebüchern Friedrich Kellners gibt Einblick in Wirkmechanismen des Nationalsozialismus

Wie konnte geschehen, was geschah – auch in Laubach und in Gießen? 130 Menschen sitzen bei Thalia zwischen bunten Gartenratgebern und Managerliteratur, eilig werden weitere Stühle herbeigeht. Die Zeit, die der Laubacher Justizinspektor Friedrich Kellner in Tagebüchern festgehalten hat, kennen sie nur aus Erzählungen oder Geschichtsbüchern. Es ist kein »Pflichtseminar« von Literaturdozent Sascha Feuchert, dem Mitherausgeber der Tagebücher. Die Ereignisse liegen über 80 Jahre zurück, sie sind Geschichte und sind es nicht.

Wie konnte geschehen, was geschah? Waren in Deutschland »Vernebelt, verdunkelt (...) alle Hirne«, wie Friedrich Kellner in eines seiner zehn Tagebücher schrieb? Was das beeindruckende Zeitdokument so bedeutsam macht, ist nicht nur, dass sie ein »ganz normaler« Zeitgenosse aufschrieb, nicht nur, dass er seine Erkenntnisse fernab der Machtzentren und Mordstätten in Laubach machte, sondern dass er akribisch dokumentierte, was heute unumstritten ist: Dass »jeder wissen konnte, wenn er wollte«. Kellners Tagebücher sind ein wichtiger Beleg dafür, wie wirkungsvoll und zentral die nationalsozialistische Propaganda war, aber auch, dass man sie durchaus durchschauen konnte – wenn man denn wollte.

So ist der Blick, den Kellner mit seinen Aufzeichnungen heute ermöglicht, eindrucksvoll lesend zum Leben erweckt vom Gießener Schauspieler Christian Lugerth, zeitlos. Es ist eine Unmenge festgehaltener eigener Dialoge oder mitgehörter, alltäglicher Gespräche, wie Wirklichkeit wurde, was sein sollte, und ausgeblendet wurde, was nicht sein durfte. Als Justizangestellter hatte Kellner, anders als die, denen er in Laubachs Straßen, Geschäften und Gaststätten begegnet, Zugang zu verschiedenen Zeitungen. Hier kann er etwa in den Todesanzeigen lesen, wie jetzt die Soldaten zu Hauf »Für den Führer und den Kampf gegen das Untermenschentum« sterben. Die bewusste Beobachtung seiner Umgebung aber auch Hunderter von Zeitungsausschnitten, dienten ihm als Grundlage, insbesondere die Sprache der Propaganda »als hohle Phrasen« und ihre Wirkung zu entlarven. Er klebt sie in sein Tagebuch, versieht sie mit beeindruckend weit-sichtigen Kommentaren.

Erst durch eine Ausstellung in den USA wurde man auch in Gießen an der bislang in Deutschland einzigartigen Arbeitsstelle Holocaustliteratur auf das beeindruckende Zeitdokument aufmerksam. In akribischer



Mitherausgeber Sascha Feuchert (links) und der Historiker Martin Roth.

(Fotos: dw)

Forschungsarbeit haben der Literaturwissenschaftler Sascha Feuchert und der Historiker Markus Roth, Leiter der Arbeitsstelle, nach Zeitzeugen gesucht, die Ausschnitte geprüft und die Geschichte des weitsichtigen Tagebuchschreibers rekonstruiert. Sein Werk sei »brandgefährlich« gewesen betont Feuchert. Der 1875 geborene Kellner, ein Mann, wenn auch aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammend, »mit solider humanistischer Bildung« erläutert Roth. Als Sozialdemokrat stand er wohl von Anfang an den Nationalsozialisten kritisch gegenüber. Auch wenn ihm schlimmere Repressalien als ein Karrierestillstand erspart blieben, war er vielfältigen Bedrohungen bis hin zur Deportation ausgesetzt und ein Außenseiter.

Nicht immer erscheine Kellner sympathisch, berichteten die beiden Wissenschaftler, die schließlich auch ein zehntes, verschollen geglaubtes Buch, auftreiben konnten. Zwischen 1939 und 1945 verfasst, anfangs banal, steigere es sich zunehmend, zu einer immer fundierteren und differenzierteren Faschismuskritik. So benennt Kellner in einer 17-Punkte-Liste, die er »Fehler« nennt, Mechanismen des Nationalsozialismus von der Gleichschaltung, dem Antisemitismus bis zum Führerprinzip.

Kellner habe durch den Zugang zu verschiedenen Zeitungen sicher besondere Mög-

lichkeiten gehabt, betont Feuchert. Sicher wusste er nichts von Auschwitz, Treblinka und anderen Vernichtungslagern. Dass aber auch in Hadamar »lebensunwertes Leben« systematisch vernichtet wurde, war, wie Kellner belegt, allgemein bekannt, ebenso wie die Berichte einzelner von der Ostfront heimkehrender Soldaten von Massenerschießungen und ähnlichen Gräueltaten. Kellners Tagebücher werfen Licht in eine Zeit, die Geschichte ist, und mit ihren unvorstellbaren Verbrechen noch heute die Gegenwart prägt.

Viele Fragen blieben. Wenn einer wie Kellner, so scharfsinnig die Dinge beim Namen nennen konnte, wieso dann nur er? Wie konnte er es aushalten, all dies zu erkennen und in seinem Tagebuch zu dokumentieren, danach mit den Tätern an einem Tisch zu sitzen oder, wie ein Besucher berichtet, unter dem Porträt des Bürgermeisters, der ihn schikanierte, als Stadtverordneter täglich vorüberzugehen? Wie die Mechanismen des Wegsehens, Schönredens und Totschweigens funktionieren, zeigen diese Tagebücher. Dem Literarischen Zentrum ist es zu verdanken, generationsübergreifend Zeitgeschichte ins Gespräch gebracht zu haben: Denn sie wussten, was geschah, und wer wollte, konnte sehen, was passierte, damals wie heute.

»Vernebelt, verdunkelt sind unsere Hirne« Friedrich Kellner, Tagebücher 1939-1945 Herausgegeben von Sascha Feuchert, Robert Martin Scott Kellner, Erwin Leibfried, Jörg Riecke und Markus Roth ist erschienen im Wallstein Verlag. Das zweibändige Werk kostet 59,90 Euro.

Doris Wirkner



Christian Lugerth